

Umzug steht an

Am 23. Mai wird der «Seewadel»-Neubau in Affoltern bezogen. In einer Serie porträtiert der «Anzeiger» Bewohnerinnen und Bewohner, die vom zwischenzeitlichen Provisorium in den Neubau umziehen. Der erste von ihnen ist Heinrich Hegetschweiler. Den 94-Jährigen plagte vor ungefähr zwei Jahren plötzlich «eine blöde Magen-Darm-Grippe», die im Spital endete. Von dort zog Heinrich Hegetschweiler nicht mehr zurück in sein Zuhause nach Ottenbach, sondern direkt ins «Seewadel»-Provisorium. Im Provisorium hat Heinrich Hegetschweiler, nach eigenen Angaben immer für ein Spässchen zu haben, bald einen Draht gefunden – zum Personal und genauso zu den anderen Leuten, die er einmal schelmisch als «Insassen» bezeichnet, weil ihm gerade kein anderes Wort in den Sinn kommen will. (red.)

.....

> Bericht auf Seite 5

Ein letztes Mal neu einziehen

Am 23. Mai wird der «Seewadel»-Neubau in Affoltern bezogen

Seit zwei Jahren wohnt der 94-jährige Heinrich Hegetschweiler im «Seewadel»-Provisorium. Ende Mai heisst es für ihn und 80 Bewohnerinnen und Bewohner ein letztes Mal: Koffer packen.

VON LIVIA HÄBERLING

Da lacht Heinrich Hegetschweiler. «Was schätzen Sie?», hat er auf die Frage nach seinem Alter erwidert, und die vermuteten 88 Jahre liegen daneben, das zeigt er sichtlich amüsiert (und etwas geschmeichelt auch). «Ich werde am 9. August fünfundneunzig. Vorausgesetzt, ich lebe noch.»

Man merkt es bald: Statt über Bevorstehendes, wäre es naheliegender, mit einem hochbetagten Menschen über Vergangenes zu reden. Davon ist schlicht mehr da. Immerhin: Die Zukunft, um die es im Gespräch gehen soll, liegt nicht Monate, sondern noch knapp vier Wochen entfernt. Dann nämlich zieht Heinrich Hegetschweiler ein letztes Mal um – vom Provisorium in den «Seewadel»-Neubau.

Aus Ottenbach ins Provisorium

An einem Mittwochnachmittag sitzt Hegetschweiler auf seinem Bett im 2. Stock an der Giessenstrasse. Er trägt über dem Karo-Hemd ein Gilet, seine Füsse stecken in Pantoffeln mit Klebeverschlüssen. Anders als die Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner wohnte er noch nicht im «Seewadel», als im Dezember 2020 am alten Standort die Lichter gelöscht und die Türen verschlossen wurden und die Züglete ins Provisorium anstand. Stattdessen «haushaltete» er in Ottenbach allein, wie er erzählt. Seine vier Kinder und die Spitex unterstützten ihn dabei.

Den Schlaganfall vor ein paar Jahren hatte der Witwer noch verkraftet. In einem Reha-Aufenthalt war er wieder auf die Beine gekommen. Dann jedoch plagte ihn vor ungefähr zwei Jahren plötzlich «eine blöde Magen-Darm-Grippe», die im Spital endete. Von dort zog Heinrich Hegetschweiler nicht mehr zurück nach Ottenbach, sondern direkt ins Provisorium.

Viel «Grünzeug» vor den Augen

Blickt der ehemalige Landwirt nun aus seinem Zimmer-Fenster, hat er nicht nur die Hauptstrasse, sondern «immer au ächli grüens Züüg» vor den Augen, wie er zufrieden feststellt. Dass es sich bei den Bäumen um das Friedhofsareal handelt, stört ihn kaum: «Das Leben hat noch niemand überlebt.»

Im Provisorium hat Heinrich Hegetschweiler, nach eigenen Angaben immer



Heinrich Hegetschweiler hofft auf ein Zimmer mit Blick ins Grüne im Seewadel-Neubau. (Bild Livia Häberling)

für ein Spässchen zu haben, bald einen Draht gefunden – zum Personal und genauso zu den anderen Leuten, die er einmal schelmisch als «Insassen» be-

zeichnet, weil ihm gerade kein anderes Wort in den Sinn kommen will.

Mit einem Bewohner plaudert und verweilt er sich besonders gern. Oder

wie er es ausdrückt: «Isch ganz en Gäbige.» Zwar sei der andere ein bisschen intelligenter als er selbst, lacht Hegetschweiler, «aber isch ja glich». Früher

hat er eher noch daran geknabbert, kein «Schriftgelehrter» zu sein. Er sei immer einer gewesen, der von der Schule schlechte Noten nach Hause gebracht habe. Mit dem Alter wurde der berufliche Hintergrund unwichtiger. «Man geht darüber hinweg», sagt er, «viel leichter als vorher».

Ist es schwierig, im Alters- und Pflegeheim noch einmal Freunde zu finden? Nicht unbedingt, findet Heinrich Hegetschweiler. Er sei nicht mit der Erwartung eingezogen, sofort Kontakte zu knüpfen. Am Tisch oder beim Vorbeigehen zeige sich aber rasch, ob es passe. Ob jemand Lust hat zu plaudern – oder halt nicht. «Am besten verhält man sich einfach gleich wie die andere Person und diskutiert mit denen, die Lust haben.»

Der Fernseher bleibt schwarz

Der Kumpel von Heinrich Hegetschweiler wird auch im Neubau mit ihm auf demselben Stockwerk wohnen. So viel steht bereits fest. Die Zimmereinteilung allerdings ist zum Zeitpunkt des Gesprächs noch nicht erfolgt. «En Chübel, Zimmernummere dri und denn lösle» wäre die beste Lösung, findet Hegetschweiler lachend.

Viele Ansprüche an sein neues Zuhause stellt er nicht. Wenn er wählen könnte, würde er wieder einen Blick ins Grüne bevorzugen. Und er hofft, dass mit dem Zügeln alles klappt. Als er kürzlich auf dem neuen Raum-Plan seine Möbel einzeichnen sollte und feststellte, dass sein Mobiliar irrtümlicherweise als Besitz des Hauses verstanden worden war, wurde er kurz nervös. Dieses Missverständnis wurde inzwischen beseitigt.

Ansonsten blickt Heinrich Hegetschweiler dem Umzug gelassen entgegen. «Ich werde im neuen Gebäude ähnlich leben wie hier», vermutet er. Will heissen: Er wird weiterhin das Gedächtnistraining besuchen und Bewegungsübungen machen, er wird malen und sich Krimis zu Gemüte führen, er wird Besuch empfangen und weiterhin nicht fernsehen. Auch wenn er seiner Enkelin damals gesagt hatte: «Also guet, denn stell de Cheib ane.» Nur dasitzen und in den Bildschirm schauen, für Herrn Hegetschweiler hat das momentan noch Zeit.

VOR DEM UMZUG

Am 23. Mai wird der «Seewadel»-Neubau in Affoltern bezogen. Wer zieht da alles um – und mit welchen Gefühlen? Der «Anzeiger» hat für eine dreiteilige Serie zwei Bewohner und eine Bewohnerin besucht. (lhä)